

Gemeinsame Eckpunkte für Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendhilfe, im Sport sowie für alle Personen, Organisationen oder Unternehmen, die Angebote für Kinder und Jugendliche regelmäßig oder dauerhaft anbieten

Die nachfolgenden Eckpunkte dienen als Grundbausteine und sollen in die Erarbeitung oder Überarbeitung von Schutzkonzepten aufgenommen und inhaltlich präzisiert werden. Die inhaltliche Gestaltung ist dabei auf das jeweilige Angebot, das Projekt oder den Standort auszurichten. Vorhandene gesetzliche Regelungen, Verordnungen oder Empfehlungen sind dabei zu beachten.

Warum bedarf es eines Schutzkonzeptes?

Ein Schutzkonzept soll eine klare Struktur und Orientierung bieten, um Kinder und Jugendliche vor Missbrauch, Gewalt und Vernachlässigung zu schützen und gleichzeitig präventiv ein sicheres Umfeld zu schaffen. Die Erarbeitung von Schutzkonzepten erfordert die Beteiligung des Angebotsträgers sowie der Mitarbeitenden und Nutzer des Angebotes (hier: die Kinder und Jugendlichen) und ist als dauerhafter Prozess der Weiterentwicklung anzulegen.

Empfehlungen zum Aufbau:

I. Präambel

Die Präambel zum Schutzkonzept dient dazu, die grundlegenden Aufgaben oder Absichten, Werte und Ziele des Bereiches oder Projektes zu formulieren.

II. Situationsanalyse und Bedarfsfeststellung

(Zielgruppe, bestehende Risikofaktoren, spezifische Schutzbedürfnisse und vorhandene Schutzmaßnahmen, verfügbare Ressourcen und Kompetenzen)

Eine Situationsanalyse ist die Basis zur Schaffung eines Schutzkonzeptes und somit relevant, um Informationen über risikobehaftete Rahmenbedingungen und Alltagsabläufe für den jeweiligen Bereich bzw. das jeweilige Projekt, zu erhalten. Sie zielt darauf ab, interne Risiken zu identifizieren und die Bedarfe für Maßnahmen zur Prävention und Intervention zu klären. Hierbei ist es wichtig, die Gegebenheiten vor Ort genau zu beurteilen, sodass Gefahrensituationen aufgedeckt und entsprechende Verfahrensweisen sowie präventive Schutzmaßnahmen aufgestellt und umgesetzt werden können. Auch wird ein Bewusstsein für bereits bestehende Maßnahmen geschaffen. Die Risikoanalyse eignet sich besonders für die Partizipation der Mitarbeitenden und natürlich der Kinder und Jugendlichen selbst.

Interne Risiken können sich z.B. durch das Angebot selbst, fehlende Kenntnisse zum Schutz von Kindern und Jugendlichen, die räumliche Situation, die Kommunikation nach innen und außen, Führungsstile, fehlende Klarheit über Verfahrensabläufe oder die Personalstruktur ergeben.

III. Die Grundbausteine eines Schutzkonzeptes

Die einzelnen Grundbausteine dienen der Orientierung und Impulssetzung. Sie sind als Überschriften zu verstehen und lassen damit Raum für die individuelle und bedarfsgerechte Ausgestaltung des Schutzkonzeptes.

